

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Zweytes Stück.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-68441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-68441)

Der Volksfreund
oder
Gemeinnütziges Wochenblatt
für
den Städter und Landmann.

Zweytes Stück.

Friedrich Volkheimer

oder

durch Nachdenken wird man klug.

In der freyen Reichsstadt Ulm, in Schwaben, lebte vor Zeiten ein Schreiner- oder Tischlermeister, **Friedrich Volkheimer** — von seinen Nachbarn aber gemeinlich nur **Meister Friedrich** — genannt; dieser wurde von der ganzen Bürgerschaft und auch vom Magistrate der Stadt sehr hochgeachtet, und überhaupt für einen recht glücklichen Mann gehalten. Er verstand sein Handwerk aus dem Fundament, und wußte die schönsten und geschicktesten Arbeiten zu machen, daher hatte er mit seinen Gesellen — die er sehr ordentlich hielt — immer vollauf zu thun, zumal da er niemanden übertheuerte, sondern sich bey jedem Stück Arbeit seine Auslage und seine Mühe so bezahlen ließ, daß er vor Gott und Menschen damit bestehen konnte. Er liebte dabey weder Schmauß noch Pracht, sondern lebte mäßig und ordentlich wie es einem braven und redlichen Bür-

gersmanne geziemt; Spiel konnte er gar nicht leiden, denn er meynte, man verlöre allemal dabey, wenn auch nicht immer Geld, doch gewiß Zeit, Gemüthsruhe, Ehre, oft auch Gesundheit und Freunde, und dann bringe auch gewonnenes Geld fast niemals Segen ins Haus. Meister Friedrich wurde bey diesen Gesinnungen zwar nicht reich, aber doch wohlhabend, daß heißt, er hatte sein Auskommen, und behielt auch immer noch einen Thaler Geld übrig, den er für Krankheiten, Unglücksfälle, und für sein schwaches Alter zurücklegte. Seine Frau, seine Kinder und sein Gesinde hielt er zu einem frommen und tugendsamen Lebenswandel an, und er selbst lebte mit allen seinen Nachbarn und Junstgenossen in stetem Frieden und treuer Freundschaft. Seine Schuldligkeit that er immer ohne alle Erinnerung, und da er jedermann gern diente, und, wo er konnte, alles zum Besten zu kehren suchte, so gewann er überall Liebe und Zutrauen, kam auch in so guten Ruf, daß ihm der Magistrat der Stadt im sechzigsten Jahre seines Alters die Ehre anthat, und ihn zum Mitgliede und Beysitzer des Rathes erwählte.

B

wählte,



wählte, und da wußte er denn oft so kluge und gute Rathschläge zum Besten der Stadt zu geben, daß die ganze Bürgerschaft ihn dafür segnete und Vater nannte. —

Eines Tages fragte ihn der regierende Bürgermeister, in Gegenwart der ganzen Rathsverammlung, wie er denn zu so vieler Klugheit gelangt sey, ohne auf hohen Schulen gewesen zu seyn und studiert zu haben? — Darauf gab er folgendes zur Antwort: „Hochedler Herr Bürgermeister, meine Klugheit ist nur sehr gering, und von jedermann leicht zu erlangen. Ich habe von Jugend auf nachdenken gelernt, und durch Nachdenken wird man klug. Mein verstorbener Vater — dem Gott die ewige Seligkeit verleihe wolle! — hielt mich fleißig zur Schule, und gewöhnte mich zur Arbeit und Gottesfurcht. Von meinem braven Schulmeister — der seinen Lohn gewiß in der Ewigkeit finden wird — habe ich viele gute Regeln gelernt, unter andern auch die: **über alles fleißig nachzudenken** und zu untersuchen, ob's **gut oder böse, nützlich oder schädlich, rühmlich oder unrühmlich, schön oder häßlich** sey? auch alle mein Thun mit gehöriger Besonnenheit anzufangen. Nach dieser Regel habe ich mich gerichtet, und jederzeit großen Nutzen davon gehabt. — Als ich auf die Wanderschaft gieng, nahm ich von meinem Schulmeister Abschied, und dankte ihm nochmals für seine gute Lehren. Das gieng dem alten Manne so zu Herzen, daß er weinte. „Frize,“ sagte er, in-

dem er mir die Hand schüttelte: „Du gehst nun in die weite Welt, wo Du Dein eigener Aufseher und Rathgeber wirst seyn müssen, handle also in allen Stücken klüglich! — Ich bin ein alter Mann, den der liebe Gott bald zu sich nehmen wird, wir sehen uns also wohl hier auf Erden nicht wieder. Was ich Dir daher jetzt sage, das betrachte als das Letzte, und fasse es rechte zu Herzen. Vor allen Dingen **Bete und Arbeite!** — Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte Dich, daß Du in keine Sünde willigest, noch wider Gottes Gebot thust. — Bleibe fromm, und halte Dich redlich, so wird Dir's zuletzt wohl gehen!“ — Dabei gab er mir auch eine schöne neue Schreibetafel zum Andenken, wohl drey Queerfinger stark, darin waren lauter weiße unbeschriebene Papier- und Pergamentblätter; auf diese Blätter rieth er mir zu schreiben, alles, was ich auf meiner Wanderschaft von den Menschen Gutes und Böses sehen würde; jenes sollt' ich dann nachthun, dieses aber zu vermeiden suchen. Das versprach ich ihm, und hab's auch redlich gehalten. Jedoch beschrieb er mir die ersten drey Seiten selbst, und zwar mit jenen drey goldnen Sprüchen, die ich schon vorhin angeführt habe, nämlich auf die erste schrieb er:

Bete und Arbeite.!

auf die andere:

Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hü-

te

re dich, daß du in keine Sünde willigest! —

und auf die dritten setzte er:

Bleibe fromm und halte dich redlich, so wird dir's zuletzt wohl gehen!

Für diese goldnen Sprüche habe ich den seligen Mann wol tausendmal noch in der Erde gesegnet, denn sie haben mich vor vielem Bösen bewahret, und zu vielem Guten ermuntert, und wenn ichs aufrichtig gestehen soll, so muß ich sagen, daß ich in meinem ganzen Leben nicht glücklicher gewesen bin, als wenn ich nach diesen Sprüchen handelte. In meiner Schreibetafel habe ich eine Menge lehrreicher Beispiele von guten und bösen Menschen aufgezeichnet, und täglich hab' ich mich bemühet, durch diese Beispiele klüger und besser zu werden; ist mir das nun gelungen, so hab' ichs lediglich meinem guten ehrlichen Schulmeister zu danken.

Der Bürgermeister und der ganze Hochedle Rath lobte Meister Friedrichen mit lauter Stimme wegen klüglichen Verhaltens; viele von den Rathsgliedern folgten sogar seinem Beispiele, und hielten sich auch solche Taschenbücher, wo sie täglich etwas lehrreiches hineinschrieben, und da sie auch fleißig darnach handelten, so hatten sie großen Nutzen und viel Ehre davon.

Als Meister Friedrich siebenzig Jahr alt geworden war, und zehen Jahre lang mit Ehren im Rath gesessen hatte, starb er, und der ganze Magistrat, wie auch die meisten Bürger der Stadt begleiteten

ihn betrübt zu Grabe. Auch ließen ihm die Rathsglieder aus ihren eignen Mitteln einen schönen Grabstein setzen, und folgende Denkschrift darauf schreiben:

Hier liegt **Friedrich Volkheimer** begraben,

Den seine Mitbürger nicht gern verloren haben;

Er hat gelebt als ein frommer Christ, Bis er im Herrn entschlafen ist.

Sein Brod hat er lange als Schreiner erworben,

Und endlich ist er als Rathsherr gestorben.

Wollt ihr, lieben Freunde! auch so klug, so geehrt, so glücklich werden, als Friedrich Volkheimer, so macht's, wie er. Fangt alles mit Bedacht an, und habt fleißig auf die Menschen Acht. Was ihr Gutes von ihnen sehet, das thut nach, was ihr Böses an ihnen gewahr werdet, das vermeidet. — Wo ihr sie auf Wegen findet, die zum wahren Glücke und zur ewigen Seligkeit führen, da folgt ihnen nach; wo ihr sie aber ins Unglück laufen sehet, da fliehet von ihnen, und rettet eure Seelen vom Verderben! —

Der Volksfreund bringt euch lieben Freunde! eine Menge lehrreicher Beispiele von klugen und dummen, von guten und bösen Menschen, die mögt ihr, wenn Zeit und Umstände es erlauben, fleißig durchlesen und benutzen. Leset wenig auf einmal, aber denkt über das, was ihr gelesen habt, recht nach, denn — **nur durch Nachdenken wird man klug!** wie Friedrich Volkheimer sagt, und alle kluge Leute versichern.

Wer

Wer ein tugendhaft Weib gefunden,
hat einen größeren Schatz, denn
köstliche Perlen.

Einem solchen Schatz hatte Rabbi Mo-
ses, der große Lehrer, gefunden. Er saß
am Sabbath in der Lehrschule, und unter-
wies das Volk. Unterdessen starben seine
beiden Söhne, beyde schön von Gestalt
und erleuchtet im Geseß. Seine Hausfrau
nahm sie, trug sie in ihre Kammer, legte
sie auf ihr Ehebett und breitete ein wei-
ßes Gewand über ihre Leichname. Abends
kam Rabbi Moses nach Hause. — Wo
sind meine Söhne, fragt' er, daß ich ih-
nen den Segen gebe? — Sie sind in die
Lehrschule gegangen, war die Antwort. —
Ich habe mich umgesehen, sprach er, und
bin sie nicht gewahr worden. — Sie
reichte ihm einen Becher; er lobte den
Herrn zum Ausgange des Sabbath's *),
trank und fragte abermals: Wo sind mei-
ne Söhne, daß sie auch trinken vom Weine
des Segens? — Sie werden nicht weit
fenn, sprach sie, und setzte ihm vor zu
essen. Er war guter Dinge, und, als
er nach der Mahlzeit gedankt hatte, sprach
sie: Rabbi, erlaube mir eine Frage. —
So sprich nur, meine liebe! antwortete
er. — Vor wenig Tagen, sprach sie, hat
mir jemand Kleinodien in Verwahrung
gegeben, und jetzt fodert er sie zurück.
Soll ich sie ihm wieder geben? — Dies
sollte meine Frau nicht erst fragen, sprach
Rabbi Moses: Wolltest du Anstand
nehmen, einem jeden das Seine wieder zu

*) Ein Gebrauch der Juden bey dem Ein- und Ausgange eines Festtages, und vornämlich des Sabbath's.

geben? — O nein! versetzte sie; aber
auch wieder geben wollte ich, ohne dein
Vorwissen, nicht. — Bald darauf
führte sie ihn in die Kammer, trat hin
und nahm das Gewand von den Leichna-
men. — Ach! meine Söhne! jammerte
der Vater; meine Söhne! und mei-
ne Lehrer! Ich habe euch gezeugt, aber
ihr habt mir die Augen erleuchtet im Ge-
seße. — Sie wendete sich hinweg und
weinte. Endlich ergrif sie ihn bey der Hand
und sprach: Rabbi, hast du mich nicht
gelehrt, man müsse sich nicht weigern
wieder zu geben, was uns zur Verwahr-
ung vertraut ward? Siehe, der Herr
hats gegeben, der Herr hats genommen;
der Name des Herrn sey gelobt! Der Na-
me des Herrn sey gelobt, stimmte Rabbi
Moses mit ein. Wohl heißt es: „Wer
ein tugendhaft Weib hat gefunden, hat ei-
nen größeren Schatz, denn köstliche Perlen.
Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit,
und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre.“

Ein sicheres Mittel wider den schwarzen
Kornwurm.

Man belegt den Kornboden mit Heu,
und läset dieses ein halbes Jahr liegen.
Der Wurm verliert sich alsdann, und
kommt nicht wieder. Der Boden muß
aber gänzlich von Korn, Mehl, Malz und
Schrot leer gemacht werden; sonst geht
der Wurm in die vorhandene Frucht.
Dieses Mittel hat ein erfahrener Land-
wirth oftmals versucht, und bewährt ge-
funden.

Der Volksfreund.

oder

Gemeinnütziges Wochenblatt für den Städter und Landmann.

D r i t t e s S t ü c k .

Kurze Schilderungen verschiedener Völker.

Ich glaube euch, lieben Freunde, nicht unangenehm zu unterhalten, wenn ich euch eine kurze Uebersicht über die Gemüthsart, die Sitten und Gebräuche, die Religion und Regierungsform der verschiedenen Völker in den vier bekannten Welttheilen, so viel man überhaupt davon mit Gewißheit kürzlich sagen kann, mittheile; da mancher vielleicht noch gar keinen Begriff von

der Menge der Völker hat, die unsern Erdball bewohnen, geschweige von der großen Verschiedenheit ihrer Gemüthsart, ihrer Sitten, ihrer Meinungen und Grundsätze. Aus einer solchen Vergleichung der verschiedenen Völker, die weit und breit auf dem Erdboden zerstreuet sind, lernt man einsehen, was für einen gewaltigen Einfluß Klima, Erziehung und Gewohnheit auf den Menschen haben, und wie aus dem Menschen alles zu machen ist, wenn er von Jugend auf durch Verschiedenheit des Klima, *) der Erzie-

*) Klima bedeutet einen solchen Erdstrich, wo der Tag jährlich zu einer halben Stunde oder zu einem ganzen Monat zunimmt. Es ist bekannt, daß, je weiter ein Land von der Linie, oder dem Mittel der Erde, wo die Sonne grade über dem Haupt der Menschen steht, und wo es also am heissesten ist, entfernt ist, desto mehr daselbst zu einer gewissen Jahreszeit die Tage zunehmen. In den Ländern, die unter der Linie liegen, ist beständig Tag und Nacht gleich. Von der Linie an bis zu einem der Pole, oder den äußersten Enden der Erde nach Norden oder nach Süden zu, rechnet man 30 verschiedene Klima's. In dem ersten Klima, das unter der Linie liegt, ist Tag und Nacht beständig gleich. In dem zweyten nimmt der Tag jährlich eine halbe Stunde, in dem dritten wieder eine halbe Stunde, und so geht es fort, bis der Tag in gewissen Klima's zu gewissen Jahreszeiten bis auf 20 und 24 Stunden zunimmt, ja in den Gegenden dicht an den Polen oder Erd-Enden nimmt der Tag zu ganzen Monaten zu, und unter den Polen ist es 6 Monate Tag und 6 Mo-

nate

E

